



Die beiden Musiker Thomas Barrière und Bastien Pelenc sorgen nicht nur für die klangliche Untermalung. Sie sind, sagt Artistin Titoune, ein gleichwertiger Teil der Produktion und haben von Beginn an an der Entstehung von „Campana“ mitgewirkt.

FOTO: PHILIPPE LAURENÇON

Verschmitzt und voller Ideen

Zum Basler Theaterfestival kommt auch ein Zirkus in die Stadt: Cirque Trottola zeigt poetischen Cirque Nouveau

Von Savera Kang

BASEL. Zwischen zeitgenössischem Zirkus und klassischer Darstellung bewegt sich der französische Cirque Trottola. Im Programm des Theaterfestivals Basel fällt er scheinbar aus dem Rahmen, doch beim Besuch im Zirkuswagen erklären die Artisten Titoune und Bonaventure, warum sie in das häufig politische Festival passen.

Bonaventure bittet in einen Zirkuswagen, zum Kaffee. Es ist ein Uhr nachmittags, wie vereinbart – er staunt über die Pünktlichkeit, als ob klar gewesen sei, dass man sich immer ein wenig mehr Zeit lässt. Der kräftige Mann hinter der Brille könnte auch IT-Fachmann sein oder, in einer dem Klischee nachempfundenen Welt, Seefahrer. Doch der 45-Jährige ist ausgebildeter Akrobat. Zusammen mit der Artistin Titoune, 47, – auch sie hat eine Zirkusausbildung – bildet er seit nun 18 Jahren den „Cirque Trottola“. Das sei Italienisch für „Kreisel“, erklären die beiden, die selbst Französisch sprechen. Geduldig warten sie jeweils ab, bis Mirjam Hildbrand vom befreundeten „Station Circus“ übersetzt, was sie sich dabei gedacht haben: Der Kreisel ist ein simpler Gegenstand, das mögen sie und Spielzeug sowieso. Und auf Französisch sei das Wort für „drehen“ und „auf Tour gehen“ dasselbe, das passe zum Zirkus.

Auf Tour sind Titoune und Bonaventure eigentlich immer, die-

ses Jahr sei wegen Corona eine Ausnahme. Da verbrachten die beiden mehrere Monate in ihrer Wohnung, sonst leben sie in dem kleinen Wagen. „Es hat uns voll getroffen“, sagt Bonaventure, rund 50 Vorstellungen des aktuellen Stücks „Campana“ seien für sie und das zehnköpfige Team ausgefallen.

„Campana“ wiederum ist Spanisch und bedeutet „Glocke“, doch mehr sollte an dieser Stelle nicht verraten werden. Der rote Faden des Stücks sei auf jeden Fall die Zeit, sagt Bonaventure – das Nicht-Beständige und eben, dass während des Stücks Zeit vergeht. Wie es auch Kirchturmglöckchen verkünden. Er spricht ruhig, die Verschmitztheit kommt trotzdem durch den dichten Bart.

Wenn Titoune erzählt – etwa davon, wie sie als Kind schon vom Zirkus fasziniert war und besonders von einer Trapezkünstlerin des ehemaligen Schweizer Zirkus Nock inspiriert wurde, es selbst mal zu versuchen – knüpft er mit nach-

denklicher Mine interessante Knoten in ein Handyladekabel. Auch im Stück, das seinen Anfang scheinbar in einem Meer nimmt, verschwinden die Seemannsassoziationen nie ganz.

Manchmal lacht das Publikum, weil es gerade noch davon kam

„Ich mache Zirkus, weil ich Zirkus gesehen habe“, fasst Titoune zusammen, wie alles begann. Schauspielunterricht habe sie jedoch auch genommen und, dass beide auch wissen, wie man den Clown gibt, ist offenkundig. „Campana“ ist lustig – mal lacht man ob einer kleinen Geste, dann über den Ideenreichtum des Cirque Trottola und schließlich vor Erleichterung, weil davon gekommen zu sein. Denn in dem eigens für diese 2018 erdachte Produktion gebauten Zelt sitzen die Zuschauer beinahe in der Manege, und werden von dem einen oder anderen Requisit scheinbar nur haarscharf verfehlt. Oder von Titoune, die am Trapez über den Zuschauerrängen eine Leichtigkeit zur Schau stellt, die sichtlich fasziniert.

Wie im klassischen Zirkus applaudiert das Publikum immer wieder, wenn ein besonders schwieriger Sprung gelungen ist. Die poetische Herangehensweise und die Abwesenheit von Tieren verpassen Trottola den Stempel des „Cirque Nouveau“, des zeitgenössischen Zirkus. Doch Titoune betont, wie wenig beide auf diese Einordnung geben, sie lieben auch das Klassische und zol-

len ihm nicht nur mit ihrem roten Zelt Respekt. Dass sie sich für die immer seltener zu sehende runde Manegenform entschieden haben, liegt auch an Bonaventures Faszination für die klassische Zirkusarchitektur und wie sie den Ort verändert, an dem die temporären Konstruktionen aufgebaut werden: Heute komme es kaum noch vor, dass Menschen sich gegenüber sitzen, meint er – das Publikum sitzt in der Regel in Reihen vor einer Bühne, zeitgenössischer Zirkus wird häufig frontal dargeboten. Und dieses Zusammenkommen, das Zirkusmachen und das In-den-Zirkus-Gehen, stellt für Bonaventure auch einen politischen Akt dar. Titoune nickt. Im Zirkus sehe man Menschen ohne festen Wohnsitz, die wenig Geld haben und eine Freiheit leben, die auch mal aneckt. Von ihren Darbietungen – die, so sind sich beide einig, anders als das Theater nicht auf den Intellekt, sondern das Herz zielen – lassen sich Menschen jeglicher politischer Ausrichtung berühren.

Tatsächlich ist am Premierabend National- wie auch Ständeratsprominenz im Publikum auszumachen. Nach anderthalb Stunden eines rasanten Stücks mit „poetischer Traumästhetik“ – so das Versprechen im Begleittext – und humorvollen Multiinstrumentalisten steht diese ebenso auf wie die Familien und Menschen aus der Basler Kunstszene, um dem Cirque Trottola Ovationen zu bereiten.

Weitere Vorstellungen: Dienstag, 1., und Mittwoch, 2. September, jeweils 21 Uhr, Rosentalanlage Basel (Nähe Badischer Bahnhof). Maskenpflicht im Zelt. Tickets 35, ermäßigt 20 Franken, www.theaterfestival.ch



Titoune und Bonaventure in ihrem Zirkuswagen

FOTO: SAVERA KANG